

Neubrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Abdruck
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M., pränumerando durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Abonnementspreis
für die 1. Jahrgang Ausgabe über dem
Normal 10 M., Restbetrag von Seite 15 90.
Belegpreis
werden bei Bestellung und Freitag 10 M.
angerechnet.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Zeitschrift.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Nr. 9.

Hedra, Sonnabend, 31. Januar 1903.

16. Jahrgang.

Eine vernünftige englische Stimme.

Unter dem missverständlichen Namen, der fortwährend aus den Ber. Staaten hierher schallt, unter den fortwährenden Entstellungen der wahren Verhältnisse und Trübungen der amerikanischen Völker wird Publikum und Presse in England alle paar Tage in nervöse Unruhe und Aufregung. Das unsere guten Feinde, englische und ausländische, die uns mit England freundlich und dauernd zu verkehren trachten, gleichwohl mit Vorbehalt in gleicher Mäßigkeit drängen und schieben, beharrt kaum bei der Erwähnung. Und so vergeht fast ein Tag, wo nicht in witziger oder vornehmlicher Sorge wegen möglicher Beweismittel, in die England hineingeraten könnte, freudig und behorrt gegen deutsche Kriegführung bei der Blockade und deutsche Politik loszugehen wird. Es ist eine wahre Beleidigung unter solchen Umständen für den deutschen Zeitungsläser, aus einem Leitartikel der „Morning Post“ zu erlernen, daß es doch noch hier und da einen Menschen in England gibt, der die venezolanischen Dinge einigermaßen sachlich ansieht und die Beschickung des Forts San Carlos nicht als halbe Maßregel mit Schlimmen Hintergedanken, sondern mit dem General v. Bunsen als logische Folgerung der Blockade ansieht.

„Es sind Ansichten vorhanden“, heißt es im Sinne des Artikels, „daß das Vorgehen des deutschen Geschänders in einem Teile des amerikanischen Reichs eine Bestimmung erweist.“

„Während der Verhandlungen der Lage ergibt sich aus der Betrachtung von drei verschiedenen Gesichtspunkten, des englischen, des deutschen und des amerikanischen. Auch der amerikanischen Regierung in dieser Angelegenheit ist, die Monroe Doktrin geltend zu machen. Darüber hinaus hat die Regierung der Ber. Staaten keinerlei Ziel im Auge. Aber seine amerikanische Regierung kann gegen die Volkshimmung in den Ber. Staaten gleichgültig sein, und falls die Stimmung sich mit witziger Stärke nach der in den Telegrammen von dritten angebunden Seite richten sollte, könnte die Monroe Doktrin in der Öffentlichkeit geltend gemacht werden, daß die Verbündeten in der Öffentlichkeit geraten würden. Nach den Darlegungen des General Bunsen handelt es sich für Deutschland darum, einmal eine Schuld einzutreiben und dann kein Ansehen zur Geltung zu bringen. Englands Zweck ist zum Teil die Eintreibung einer geringfügigen Schuld und zum anderen Teil die Durchsetzung von Englands Anspruch auf höchste Behandlung seines Venezuelas. Wishes ist seine klare Erklärung über die Gründe erlosch, warum England in dieser Angelegenheit mit Deutschland zusammenkommt. Deutschlands Politik bemerkt sich insofern nicht von den englischen abweichenden Bahnen, wie sich vor kurzem erst in Sachen Scharnhorst und ganz neuerdings wieder in der Darbanellenfrage herausgestellt hat, daß niemand außerhalb des Reichs und des engen Kreises der unmittelbaren Beteiligten bisher entdeckt hat, warum in einer so unbedeutenden Sache wie Venezuelas Schulden die englische Politik sich mit der deutschen verknüpft haben sollte. Die deutsche Regierung hat ihre eigenen Ideen über alle den Krieg betreffenden Dinge. Sie hat ihre eigene Philosophie über den Gegenstand und ihre Philosophie ist dem britischen Kabinett in ganzen, wie seinen einzelnen Mitgliedern, sowohl wie seinen Staats- und Hofberatern, auch unbekannt und fremdbar. Die deutsche Regierung führt Krieg nach einer Theorie, und die britische vertritt eine Theorie und verlegt sie in allen den Krieg betreffenden Teilen, nach der diplomatischen wie der militärischen Seite. Ein Teil der deutschen Theorie besteht darin, daß, wenn man überhaupt Krieg führt, man alles, was irgendein angeht, ist, tun soll, um die Lage des Feindes unbekannt zu machen, bis das Endziel darin liegt, den eigenen Willen durchzusetzen und den Feind dahin zu bringen, auf seine eigenen Beben zu verzichten. Wenn man einmal angekommen hat, soll man auch durchgehen, bis die Gegenpartei kapituliert, ist das genug. In Sachen Venezuelas will Deutschland gemäß den Forderungen einwirken und Genehmigung für seine verlegte Ehre erzwingen.

Nachdem es nun einmal den Krieg begonnen hat, verdient ihm seine Theorie, seine Operationen einzufüllen, bis Venezuela sich seinem Willen gebeugt hat, eine Bedingung, die zweifellos erfüllt würde, falls Venezuela sich einem Schiedsgericht unterwerfen und gleichzeitig auch eingehen, daß es im Innern geteilt ist. Nach der Theorie dauert daher, nachdem mit dem Beginn der Blockade der Kriegszustand eingetreten ist, dieser Zustand fort, bis Venezuela sich in betriebiger Weise verhält, und bis dahin sollte die deutsche Flotte seine Bemühungen haben, um die Blockade wirksam zu machen und am allerwenigsten solche Operationen wie die Zerörung der Blockade hindertliche Forts unterlassen. Es ist nicht klar, wie England logischerweise gegen diese Handlungsweise Einwendungen erheben kann.“

(Rhein. Sig.)

Politische Rundschau.

Die Operation gegen Venezuela.

„In Washington wird mit Bestimmtheit berichtet, Deutschland, England und Italien seien durch ihre Lehrensinnung verpflichtet, die Blockade von Venezuela nur gleichzeitig aufzuheben. Dies sei der Grund, weshalb Bunsen's Besuche, die Mächte zu trennen und eine Verhinderung der Blockade seitens einer oder zweier der Verbündeten zu erlangen, fruchtlos ausfallen mußten.“

„Die von der venezolanischen Regierung angebotenen Zahlungs-Garantien sind von den Mächten im Prinzip angenommen.“

Deutschland.

„Der Kaiser hat durch Kabinettsordre bestimmt:

„Ich habe durch das Gemälde „Germania to the front“, welches den ehrenvollen Antritt der Offiziere und Mannschaften meiner Schiffe an dem Seemourangee gegen Pelina zur Darstellung bringt, diese Leistungen geehrt und ihnen ein hohes Lob ausgesprochen. Am gleichen Tage will ich, daß das Bild an die Setzmaschine des Reichsanzeigers, „Jits“ im Rahmen um die Tafel mit dem Bild in meiner Marine schenken lassen. Ich bestimme daher, daß mein Kanonenboot „Jits“ als besondere Ehre Auszeichnung am 1. und in dem Flaggensort sowie an den Schiffsboten ein Abbild des Ordensposten zu führen hat.“

„Der Kaiser hat dem früheren Straßburger Reichs-Kriegsminister v. Koller den Schwarzen Adlerorden verliehen. Der Reichs-Kriegsminister Graf v. Ballestrin ist zum erblichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt und der deutsche Gesandte in Rom Graf v. Schadowenstein in den Freiherrnstand erhoben worden.“

„Neue Kriegsarartikel für die Marine treten nach einer Verordnung des Kaisers in Kraft. In der Verordnung heißt es: Die Kriegsarartikel sind auf jedem in Dienst gestellten Schiff und bei jedem Marine-Teil am Lande sorgfältig nach Eingang bei den Besatzungen, sowie hundertmal allmonatlich, auch jedem neu einrückenden Soldaten vor Ableitung des Eides langsam und deutlich vorzulesen und zu erklären. Den der deutschen Sprache nicht kundigen Soldaten sind die Kriegsarartikel in ihrer Mutter Sprache vorzulesen und zu erklären. Die nötigen Uebersetzungen sind darauf eine Uebersetzung der Kriegsarartikel in die dänische, polnische, litauische und französische Sprache vorzulesen.“

„Der deutsche Kronprinz trifft Anfang Mai zu einem dreitägigen Aufenthalt in Rom ein und reist dann nach Neapel, von wo er mit der „Jacht Solentier“ seine Mittelmeerreise fortsetzt.“

„Prinz Ludwig von Bayern hielt am Montag in München eine Rede, worin er das bezügliche Einvernehmen des bayerischen und des preussischen Herrscherhauses hervorhob.“

„Der am Mittwoch in Dresden begonnene Gesetzgebungsprozess des sächsischen Kronprinzen wurde nachmittags auf den 11. Februar verlegt. König Georg hat darauf verzichtet, daß ihm das Geburten des Sondergerichts zur Verfügung vorgelegt werde.“

Kaiser Franz Joseph hat der Kronprinzessin Luise alle Rechte einer Erbprinzessin aberkannt.

„Das Ende der Reichstags- und preussischen Landtagsession wird, wie der „Schiff-Welt“, aus Berlin gemeldet wird, in unrichtigen Kreisen bestimmt bis Oftern erwartet.“

„Aus dem neuen Wahlreglement für die Reichstagswahlen wird noch bekannt, daß die Wahlhandlung bis 7 Uhr abends statt bisher bis 6 Uhr abends dauern soll.“

„Gegen 2000 deutsche Kolonistenfamilien werden im nächsten Frühjahr aus Mittelrußland in die Provinz Posen einzuwandern. Es sind ihnen von den sächsischen Kolonisationsbehörden hundert jährliche Bewilligungen gemacht worden, während sie in Rußland schwer um ihr Dasein zu kämpfen haben.“

Oesterreich-Ungarn.

„Wie in Wiener Regierungskreisen verlautet, wird Ministerpräsident v. Böhm demnach die großen Parteien des Reichstags befragen, ob über die Form und den Inhalt einer dritthalb Uhr dauernden Konferenz zur Ordnung zu einigen, da ohne solche eine erfolgreiche Tätigkeit des Reichstags nicht zu denken sei.“

Frankreich.

„Trotzdem die Verhältnisse Marokkos nach den wiederbrechenden Meldungen der letzten Tage für das große Publikum wenig durchsichtig sind, scheint die Pariser Finanzwelt hohes Vertrauen in die Zukunft dieses Landes zu haben. Mehrere größere Pariser Banken haben sich bereit, um der Veranlassung halber eine Anleihe von sieben Millionen Frank auf vier Jahre zu gewähren. Die Sicherheit werden Kollektivitäten Marokkos verbriefen. Man hat, daß die französische Regierung an dem Aufstehen des Reichstags Interesse nehme.“

„Bei der Beratung des Kulturbudgets in der Deputiertenkammer beantragten Marschall und die Konsortiums der Straßburger und der Straßburger Combes erklärt, die Kammer würde, wenn sie die Erlaubnis des Staates von der Kirche befreit werden sollte, die Republik in große Verlegenheit bringen. Die Regierung sei der Ansicht, daß das Konsortium beibehalten werden müßte, weil sie die religiöse Idee heute noch für nötig“ hätte.“

„In dem Bericht über das Budget des Reichsministeriums der Reichsminister Marquis hat die Kommission die Erlaubnis des Staates mit einem Monat Urlaub in jedem Jahre, sobald der Dienst im ganzen 28 Monate dauern würde. Dies würde gestatten, auch die nur halb tauglichen Leute einzuwerben, die alsdann die Abgaben von dem Reichsbienstand erhalten würden und diesen die Möglichkeit geben würde, sich ausschließlich dem Dienste mit der Waffe zu widmen. Auf diese Weise würde man in Friedenszeiten 600 000 Mann unter den Waffen haben, die sich auf 20 Armeekorps verteilen, sobald jedes einzelne Regiment 4000 Mann stark sein würde. Im Falle eines Krieges würde die französische Armee sofort bei dem ersten Anruf durch die zur Verfügung stehenden Reservisten über eine Million Mann verfügen.“

England.

„In dem Vorgehen der deutschen Kriegsschiffe gegen San Carlos schreibt der dem englischen Ministerium vorgelegene Londoner Daily Telegraph: Wenn die Belagerung des Forts San Carlos das Feuer auf die deutschen Kreuzer eröffnet hat, was deutschseits behauptet wird, (Neb.) so waren dies ganz in ihrem Recht, wenn sie die Kanonen des Forts zum Schweigen brachten. Zweifellos würden englische Kapitäne ebenso vorgegangen sein.“

„Reinhold's News-Paper“ veröffentlicht die sensiblen Mitteilung, daß erste Verhandlungen zwischen England und Rußland im Anzuge seien. Umweil der Darbanellen würde ein reiches friedliches Geschäft, bestehend aus Schiffen, Kreuzern und Torpedobootsflotten, allmählich aufzunehmen. Hinsichtlich Indiens sei ein Friedensplan festgesetzt worden, welcher die Aufstellung von 30 000 Mann britischer Truppen in derart in kürzester Zeit vorliehe. Das englische Schicksal wird in Petersburg wenig Eindruck machen.“

„Das gegen das frühere englische Unterhausmitglied Lynch gefällte Todesurteil ist in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.“

Belgien.

„Die Hauptberathung gegen den Urheber des am 15. November v. gegen den König gemachten Mordanschlags, Rubin, die am Montag begonnen sollte, ist vom Präsidenten des Gerichtshofes auf den 6. Februar vertagt worden, weil die Gattin eines der Verurteilten die Angelegenheit verhorben ist.“

Portugal.

„In Portugal wird dem Gottes eine neue Militärrevolte gesucht, welche die Neubewaffnung der Armee mit 30 Batterien Schusswaffen-Geschützen, 6 Batterien Kanonen und 100 000 Gewehren des neuesten englischen Modells vorliehe.“

Vasallstaaten.

„Die sächsische Postzeitung in Paris erhielt von ihrer Regierung den Befehl, die Beizhe des in Vörsel verstorbenen und in Paris beerdigten Bab und Vassal, der wegen Mord an dem Königin von Spanien und Oberauszeichnungen verurteilt worden war, nach Konstantinopel zu überführen.“

„Von den 16 Regimenter Stationen (Marinen), welche seit September in den Filippinen, Manilla, Iloilo und Legaspi wegen des Bandenunfugs mobilisiert sind, sind jetzt zwei Regimenter entlassen worden. Das sächsische Kriegsministerium hat in den letzten Wochen die Entlassung aller sechzehn Regimenter wiederholt beantragt, und es dürfte nun auch und nach diesen Umständen Folge gegeben werden.“

„Der Vertrag über den Panama-Kanal bestimmt, daß das Gebiet am Canal neutral bleiben soll, und daß die Ber. Staaten keine Neutralität sowie die Oberhoheit von 5 bis 10 Meilen vom Kanal haben. Die Staaten weisen (auf dem Kanale) jede Abfertigung, der Oberhoheit Columbiens (siehe Aufh. von Kolumbien) gegen, auf, seine Macht Kohlenbän abzutreten oder patrimonial zu überlassen. Die Ber. Staaten werden die Kolumbianer materielle Hilfe leisten, um zu verhindern, daß sein Gebiet befehligt werde. Der Kanal wird dem Handel 14 Jahre nach dem Tausch der Vertragsurkunden geöffnet werden.“

Afrika.

„Nachdem es einige Tage still war von Marokko, sind jetzt wieder in Tanger erste Nachrichten aus Marokko eingegangen. Der Vorkrieg ist offenbar entschlossen zum Angriff vorzugehen, und nicht an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht vor, deren Zahl man nicht schätzen kann. Nach einem von Dr. v. Bunsen's Brief erreichte die Nachricht am 21. der 25 bis 30 Meilen von Fez entfernt liegt, zu einem Geleitz mit es nicht, aber ein Zusammenstoß ist nur eine Frage von Stunden; man erwartet, daß es eine Entscheidung sein wird. Sollte es dem Vorkriegsentscheidungen abhingen, die Hauptmacht der aufzubereiten Truppen zu schlagen, so würde Fez unermesslich in seine Hände fallen.“

Deutscher Landtag.

„Der Abgeordnetentag wurde am Mittwoch die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung beim Titel „Landwirtschaft“ fortgesetzt, wobei Redner aus den verschiedenen Fraktionen Beratung nahmen, die Vorkriegs-Verhandlungen des Reichstags einer Kritik zu unterziehen.“

Die Friedensbewegung in Frankreich.

Der Bergeunionsgebende verläßt im heiligen Frankreich immer mehr und der Einfluß der Führer der Friedensbewegung ist, dem entgegen, in diesem Wochen begriffen. Der Sozialistenführer Jaurès, der mit großer Enthusiasmie gegen die Reichsminister aufgetreten war, ist trotz des heftigen Widerstandes der Nationalisten unter die Vorkriegsminister der Deputiertenkammer gewählt worden. Vor kurzem hat er eine Friedensrede gehalten, die nach der einigen Jahren einen Entwurfsplan unter den Deputierten entworfen haben würde. Er sagte u. a.:

„Wenn Frankreich vor 24 Jahren nicht seinen Mut bemessen, dann könnte es vielleicht seine Ehre wieder herstellen wollen; aber es ist befehl, nicht erniedrigt worden, es hat unendlich viel Heroismus und das Vorkriegsminister Bürger eingeleitet, hat ein Jahr hindurch immer der Standhaftigkeit getan und dann hat mit

Kaisers Geburtstag in Nebra.

Der Wahn des Kriegervereins am frühen Morgen, der Jagdenhahn der Gebäude, der Festklus in den Schulen, das Gelächter der Gladien und dazu wirft förmliches Kaiserfest geben unsern Städten am Dienstag ein festliches Gepräge und bedeuten wir nur, daß so manche Idee unserer Einwohnerschaft nicht wenigstens des nachmittags an unsern deutschen Nationalfeier die Arbeit ruhen lassen. Dann würde wohl auch der Besuch des Festgottesdienstes und die Teilnahme der Mitglieder des Kriegervereins an der Parade auf dem Marktplatz eine stärkere gewesen sein. Die Parade auf dem Marktplatz nahm der Herr Bürgermeister von Heldorf-Jungl ab, nachdem derselbe am Kriegerdental ein begeistertes aufgenommenes Kaiserhoch ausgebracht hatte. Um 2 1/2 Uhr fand im Hotel zum Anker ein solennes Festessen unter zahlreicher Beteiligung statt. Von Jahr zu Jahr hat sich die Teilnahme an dem Festessen im Anker nicht weniger durch das ständige Zusammenkommen, wie durch die außerordentlich gediegene Küche gesteigert. Auch hier war es Herr von Heldorf, der den Kaisertrakt in patriotischen unparteiischen Worten ausbrachte.

Den Glanzpunkt des Tages bildete das vom Kriegerverein zum besten seiner Unterstüßungslosse im Freiheitshof veranstaltete Theater. Den Prolog sprach die aus fernem Ausland zu Besuch bei Verwandten weilende, aus Nebra gebürtige Frau v. W. in zündender Weise. Die anmutige Gestalt und die gut gezeichneten Worte verriethen nicht ihre Wirkung auf die zahlreiche Zuhörerzahl.

Das Festspiel „Dem Friedenskaiser“ war eine gute Leistung von vier Knaben und vier Mädchen der Volksschule und erntete den wohlverdienten Applaus.

In dem darauffolgenden Schöntanzischen Lustspiel „Der Schwabenreich“ fanden wir viele der guten darstellenden Kräfte wieder,

welche es sich nicht nehmen lassen, in opernwertiger Weise auf den Brettern, die die Welt bedeuten, die patriotischen Darbietungen des Kriegervereins zu verherlichen.

Frau Hildegard Lörich spielte in ihrer reichen darstellenden Begabung ihre Rolle vorzüglich — ein Talent, um welches manche seltene Bühnenbedürftig sein konnte. Maria, ihre Tochter, suchte mit Recht der Mutter in dem gegebenen Beispiel zu folgen. Die schwierige Rolle wurde gut durchgeführt. Hedwig von Gredding, die ältere Tochter der Frau Lörich, gleichfalls eine alte Bekannte auf der Bühne, spielte wie immer ihre Rolle mit Lust und Liebe, und Minna, die wir sonst in Hauptrollen gewöhrt haben, spielte diesmal die bescheidene Rolle des Dienstmädchens mit großem Geschick.

Die Herren leisteten sämtlich Vorzügliches. Der bewährte Gutsbesitzer Lörich, der gewandte Dr. Wintelberg, waren hervorragende Typen. Paul von Gredding, ein wahrer Virtuose der Schauspielkunst spielte seine Rolle flott, wie immer. Konrad von Schwarzburg, eine neue Erscheinung auf der Kriegervereinbühne, bot ein sehr empfindenes Spiel der schwierigen Rolle, während Palmiro Tamburini und der Telegrafenhote einen köstlichen Humor entwickelten, bei seiner Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlte.

Die gesamte Darstellung war zweifellos eine vorzügliche, und man konnte überall die mühsame Arbeit des unermüdbaren Regisseurs, des Herrn Kriegervereinsvorsitzenden, bemerken, so daß die Leistung sicher nach jeder Richtung hin befriedigt haben wird. Vielleicht hätten einige Szenen des hübschen Lustspiels etwas gekürzt werden können. Jedemfalls aber rufen wir den Darstellern wie den Unternehmern einen herzlichen Dank für das Geleistete und ein vivat sequens zu.

Nach dem Theater vereinigte sich die Festteilnehmer bis in den frühen Morgen bei

lustigen Tanze, und befrachtet werden sie zurüchlichen auf den 27. Januar 1903. H. F.

Bermischtes.

Nebra, 30. Januar. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr machte die offenbar gemisstrante 23jährige Pauline Pieper von hier ihren Leben ein gewaltsames Ende, indem sie sich an der Altkirche bis tief nach unten stürzte. Ihre Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. — Herr Robert Kretschmar litt uns mitzuteilen, daß er sein Heu in seinem Schuppen lagern hatte, und auch das am Tage vorher geholt wurde. Er hat nicht in seinem Schuppen, sondern bei Herrn Dr. Ohly abgeladen hat.

„R. O.“-Telegramm. Von postalfischer Seite wird das Publikum auf einen bemerkenswerten Bestimmung der Telegrammordnung aufmerksam gemacht. Es kommt häufig vor, daß Telegramme wegen Abwesenheit des Adressaten an den Betreter abgegeben werden müssen. Durch die dadurch bedingte Verzögerung der Ausbringung des Telegramms an den Adressaten sind jedoch oftmals für Absender und Empfänger Verdrüsslichkeiten entstanden. Dies kann dadurch verhütet werden, daß derartige Telegramme mit der Bezeichnung „R. O.“, d. h. remote ouvert, offen zu bestellen, aufgegeben werden dürfen. Solche „R. O.“-Telegramme werden nicht verschlossen, sondern nur zusammengelegt und gestatten dem Betreter Einblick zu nehmen und eventuell Anordnungen zu treffen.

Schleieroda bei Freyburg, 27. Januar. Hier wurde eine Eide mit einem Raumbegabte von 17 1/2 Hektar niedergelegt, die ohne den geringsten Defekt von außen zu zeigen — auch nach dem Bürgelnde zu vor sie vollständig abgeschlossen — im Innern einen hobiaum abgab, welcher etwa zehn Eimer ziemlich flares Wasser enthielt.

Naumburg, 29. Januar. (Staßammer.) Eine Nachtragsanfrage wurde gegen den früheren Polizeibeamten Defar Hartung aus Laucha ver-

handelt, der vor einiger Zeit wegen einer ganzen Anzahl Betrügereien zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt ist. Er hat nämlich auch den Kirchgemeindefreiwilken in Wilsdorf durch schwindelhafte Angaben um 10 Mark gewirkt, was ihm noch eine Zusatzstrafe von 1 Monat Zuchthaus einbrachte. — Betrügereien im Rückfall ist auch die Ehefrau Anna Martin geb. Polmar aus Burkertoda. Diese war vor zwei Jahren einmal zum Gärtner Fraze in Nöbchen gekommen und hatte im angenehmen Auftrage des Gutsherrn Belling 2 Bufen im Preise von 3 Mark 50 Pfg. geholt. Sie erhielt auch die Sträuger, als sie aber am 21. Dezt. v. J. wieder zu Fraze kam und auf den Namen des Gutsherrn Müller in Jengeloda einen Strauß borgen wollte, wurde sie festgenommen und erhält heute 7 Monate Gefängnis.

Noch wie dagewesen! Kommt auch nicht wieder vor! Dberbürgermeister Lehr in Duisburg, der bereits seit vierundzwanzig Jahren an der Spitze der Stadt Duisburg steht und sich einstimmig wiedergewählt wurde, hat eine Erhöhung seines Gehaltes um 2000 Mark abgelehnt mit Rücksicht auf die schlechten Zeiten.

Rirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Epiphania.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwioger. Um 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Diakonius Weiser. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonius Weiser.

Kollekte für bedürftige Gemeinden der Br. Sachsen. Amtsvorsteher: Herr Oberpfarrer Schwioger. Verkauf: Am 27. Jan. Hermann Hugo Jänisch. Verkauf: am 29. Januar Witwe Marie Dorothea Weiser, 89 Jahre 10 Monate 16 Tage alt; am 30. Januar Gottfried Käthe, Handarbeiter, 71 Jahre 1 Monat 9 Tage alt. Sonntag, abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein.

Bekanntmachungen.

Wienburg, den 1. Februar 1903.

Nachstehende Lieferungen zum Um- und Neubau unserer Fabrikanlage sollen vergeben werden:

- pp. 1000000 Stück Ziegelsteine,
- pp. 150000 Kilogr. gebrannte Kalksteine event. Cementkalk.
- pp. 90000

Lieferzeit Ende Februar bis Juli 1903 je nach Bedarf. Lieferung soll franco Waggon Bahnhof Wienburg, resp. franco Bauplatz erfolgen. Off. erb. bis 12. Februar d. J. mit Aufschrift „Materiallieferung Zuckerfabrik Wienburg Graf Schulenburg“. Den Ziegeleiferten sind Proben mit Firmenanschrift beizulegen.

Zuckerfabrik Vitzburg. Graf Schulenburg.

Ackerverkauf.

Der den Scharf'schen Erben gehörige, auf der Höhe belegene 39 ar große Acker soll Mittwoch, den 4. Februar, vorm. 11 Uhr, im Auktionslokal hierseits öffentlich meistbietend versteigert werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Feinste Apfelsinen

in drei Qualitäten empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.** Herm. Neuber's diätetisches = altbewährte = Mittel gegen **Brustbonbons Husten u. Heiserkeit** Bestandl.: Mel. Extr. Malt, Anis, Cacao, Plantagin. Preis pro Paket 40 Pfg. Zu haben in der Apotheke.

Das fotografische Atelier von **Wilhelm Busch, Koblleben** (Villa Fraade) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Photographien** in hochsteiner Ausführung zu billigsten Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portraits, Bergdarstellungen, Aquarelle, Platinotypien etc. in künstlerischer Ausführung.

— Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. — **Wiese- u. Ladenslöbe,** auf. groß und klein. Räder, 4spännig, mit verlegten Speichen. Hügelselgen. Fertige Kammräder, alles billig zu haben bei **G. Freyberg, Sperstedt am Kyffhäuser.**

— **ff. grüne Heringe, 20 Pfg.,** empfiehlt **Kropf, Bürgstraße.**

Briketts

sind vorrätig und werden zum Sommerpreise abgegeben.

Brikettsfabrik Lützkendorf.

große Wenzelstraße 39. **Edmund Meckert, Naumburg a. S.,** große Wenzelstraße 39.

Möbelfabrik, Tapzier- und Dekorationsgeschäft, empfiehlt bei Verarbeitungen seine großen Lagerbestände von Möbeln zu denkbar billigen Preisen. Selbst die einfachsten und billigen Tischler- und Posternmöbel sind von gutem Material und solid gearbeitet. Transport mit eigenem Möbelwagen frei ins Haus, bei weiteren Bahntransporten übernehme die Fracht nach Vereinbarung.

Nach Naumburg S. wird für sofort ein jüngeres **Mädchen** in leichten Diensten gesucht. Zu melden Weigenfelder Straße 5a 1 Treppe.

Eine Wohnung zu vermieten bis 1. April **H. Lorenz.**

Einige Ctr. Futterrüben verkauft **H. Lorenz.**

Eine Pferdedecke verloren von Memleben bis Nebra. Abzugeben im **Gasthof zur Sorge, Nebra.**

• **Furor-Fettglanz,** à Dose 10 Pfg., giebt ohne zu büstern brillanten Glanz auf Schuhzeug. Wiederbesitzer etc. **Waldemar Kabisch.**

Suche für meine Mitglieder möblierte **Wohnungen.** Auf Wunsch Vorauszahlung. Für mich selbst (siehe eine möblierte Etage mit Kammer (2-3 Betten). Angebote im „Preuß. Hof“, und Exp. d. Bl. abzugeben. **J. Rob. Zahn, Dir.**

Warnung.

Da teilweise solche Anzeigen über den Brand gesprochen worden sind, warne ich hiermit jedermann vor Weiterverbreitung, da ich solche Verionen gerichtlich bestreiten lasse. Gleichzeitig sage ich der freiwilligen Feuerwehr und allen, die mir hilffreich beigehtanden, herzlichsten Dank. **Robert Kretschmar.**

Ansichts-Postkarten sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Baketatadressen zum Aufkleben, gummiert, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“

Bürgerverein.

Sonntags, den 31. Januar, abends 8 Uhr **Generalversammlung** im **Gasthof zum weißen Hof.** Tagesordnung: 1) Geschäftliches. 2) Rechnungslegung. 3) Wahl des Vorstandes. 4) Anträge. **Der Vorstand.**

Bierhalle.

Sonntag, den 1. Februar, abends 7 Uhr, findet der erste **• Narrenabend •** im festlich dekorierten Saale statt. Auftreten der karnevalist. Offiziersähnlichen Fischerkapelle in Nationaltracht. Es ladet freundlich ein **G. Pönitz.**

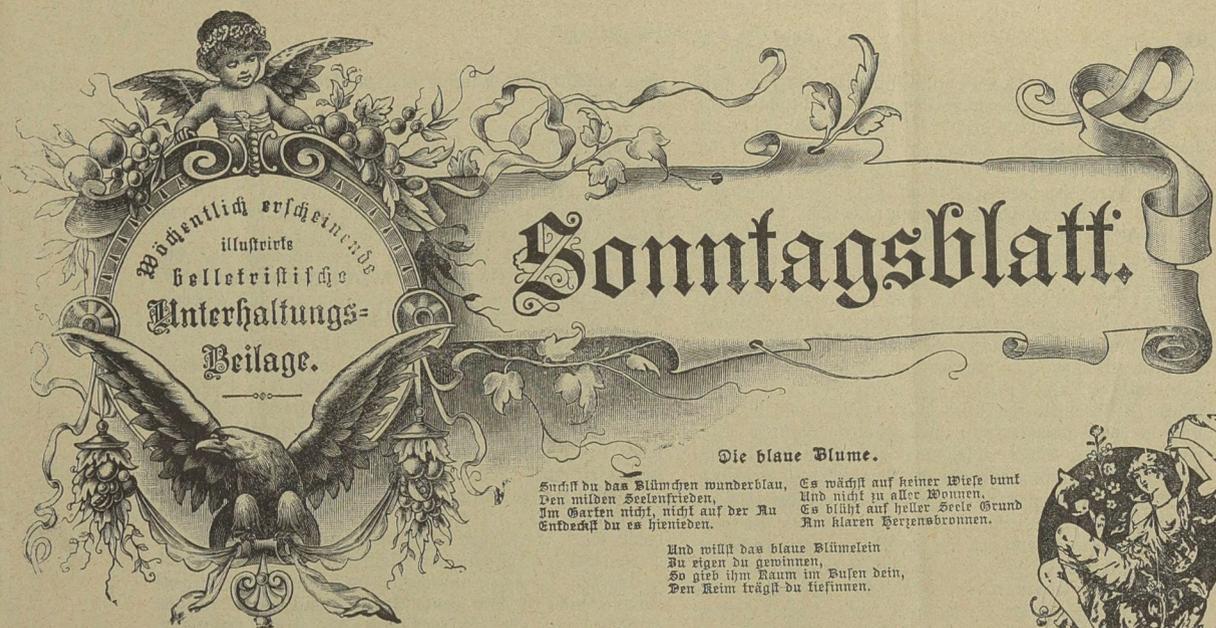
Liberaler Wählerversammlung in Nebra am Sonntag, den 1. Februar, nachm. 3 Uhr, im Hotel „Preussischer Hof“. Vortrag des Herrn General-Sekretär Fischer aus Berlin.

Alle Wähler sind dazu eingeladen. **Der Vorstand** des Liberalen Wahlvereins für Auerfurt und Umgegend.

Breslauer Novitäten-Ensemble. Nebra. — Preussischer Hof.

Direction: J. Rob. Zahn. Einem kunstfertigen und hochverehr. Publikum von Nebra und Umgegend zur gest. Kenntnis, daß wir vom 5. Februar, 1903 ab ein **Gastspiel-Cyklus von erstklassigen Novitäten,** bestehend in den renommiertesten **Schauspielen** und **Musikstücken** eröffnen werden. Unser Ensemble besteht aus 16 künstlerisch gebildeten Mitgliedern. **Hervorragende Ausstattung an Kostümen und Requisiten.** Es kommen folgende Novitäten zur Aufführung: **Die Zwillingsschwester, Johannsfeuer, Der kleine Lori, Alt Heidelberg, Es lebe das Leben, Fee Caprice usw. Die rote Robe, Flachsman als Erzieher, Schachspielböll, Alles Nähere besagen die Zettel. Die Direktiön. Nicht zu vergleichen mit herumziehenden Truppen!** **J. R. Zahn.**

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebzig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Die blaue Blume.

Suchst du das Blümchen wunderblau, Es wächst auf keiner Wiese bunt
Den milden Seelenfrieden, Und nicht zu aller Frauen.
Im Garten nicht, nicht auf der Au Es blüht auf heller Seele Grund
Entdeckst du es hienieden. Am klaren Herzensbronnen.

Und willst das blaue Blümlein
Du eigen du gewinnen,
So gib ihm Raum im Busen dein,
Den Keim trägtst du kiefinnen.



Londoner Kriminal-Erzählungen.

Von Glendinning Carly.

(4. Fortsetzung.)

Er habe dabei gesehen, wie er sich von der Dame unter herzlichem Händedruck mit den Worten: „Auf Wiedersehen! Komme nicht zu spät heute Abend!“ verabschiedet habe. Der Zeuge hörte nicht mehr, was die Dame hierauf antwortete, da er in dem Augenblicke außerhalb des Coupés gewesen sei.

Die Spannung im Saale war ungeheuer. Jeder wartete auf den verhängnisvollen Augenblick, in dem der Richter den Zeugen fragen würde, ob er in dem Verhafteten jenen Herrn wiedererkenne, der mit der Dame in dem Coupé gesprochen habe.

Aber der Richter frug statt dessen: „Können Sie uns eine genaue Beschreibung dieses Herrn geben?“

Ich wußte schon im Voraus, wie die Antwort lauten würde. Genau so, wie die, welche Sie mir vorhin von dem Herrn gaben, der Ihnen gegenüber hier am Tische gesessen hat. Von mittlerer Statur, ein Schnurrbart — entweder blond oder braun, eine gewöhnliche Nase und so weiter — ich brauch's Ihnen ja nicht zu wiederholen, Sie haben mir eben ja genau eine solche Beschreibung von dem Herrn, der hier saß, gegeben.

Diese Beschreibungen passen eben auf jeden, der nicht durch etwas ganz besonderes sich von seinen Mitmenschen auszeichnet.

Sie werden sagen, daß eine solche Aussage an und für sich ziemlich wertlos ist, und es würde sich zweifellos auch kein Richter finden, der auf Grund derselben eine Verhaf-

tung aufrecht erhalten hätte. — Aber wir hatten noch einen zweiten Reisegefährten zu vernehmen, einen Herrn Werner, Direktor der Buntdruckerei von Rodney & Co.

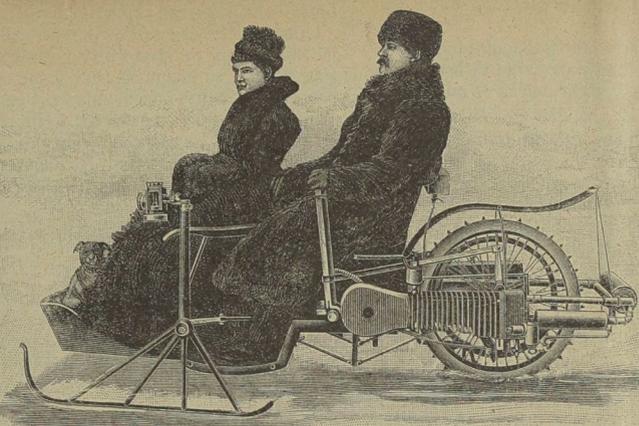
Dieser war ein persönlicher Freund des eben vernehmenen Herrn Campbell und sah auf der Station, auf welcher er den Zug besteigen wollte, seinen Freund ein Coupé verlassen. Er sprach mit ihm im Vorübergehen einen Moment und sprang dann, gerade in dem Augenblicke, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, in das von seinem Freunde verlassene Coupé. Er erinnerte sich

dunkel, daß sich in demselben eine Dame befunden, welche zum jenseitigen Fenster herausgeschaut habe, schenkte ihr aber weiter keine Beachtung, sondern überflog schnell den Kurszettel der Börse, den er sich eben auf der Station gekauft.

Plötzlich intereffierte ihn die Notierung eines Börsenpapiers und in der Absicht, sich dieselbe, um eine Rechnung anzustellen, aufzuschreiben, zog er einen Bleistift aus der Westentasche und entdeckte dabei

auf dem Fußboden des Coupés eine Visitenkarte, welche er, um auf derselben das Rechenexempel auszuführen, aufhob. Nachdem er hier zu Ende war, steckte er wieder Bleistift und das Blättchen Papier in die Westentasche.

Als er nach einigen Tagen dasselbe wieder in die Hand bekam, las er flüchtig den aufgedruckten Namen und war nicht wenig erstaunt, als derselbe „Frank Errington“ lautete, ein Name, der damals durch alle Londoner Blätter



Ein Motor-Schlitten. (Text siehe Seite 38.)



ging, da er, wie ich Ihnen vorher mitteilte, mit dem Tode von Frau Hazeldene in nächste Verbindung gebracht wurde. Während der Zeuge diese Erklärung abgab, zog er ein Portefeuille aus der Tasche, entnahm demselben die Visitenkarte und übergab sie dem Untersuchungsrichter.

Die Erregung der Anwesenden hatte ihren Höhepunkt erreicht. Errington war freideweiß geworden, mit stieren Augen blickte er nach dem ominösen Papierchen, sprang dann jäh auf und wollte reden, aber er brachte nur mühsam die Worte: „Zufall — — Irrtum — —“ heraus.

Ich muß bekennen, daß sich auch meiner eine fürchterliche Aufregung bemächtigt hatte, denn mit einem Schläge sah ich klar durch das ganze Verbrechen hindurch, es war mir, als sei ich zugegen gewesen von Anfang bis Ende, als habe mir der Mörder seine geheimsten Gedanken anvertraut. Wahrhaftig, das war wieder einmal ein Meisterstück in der Verbrechenskunst, wie ich es selbst nicht besser fertig gebracht hätte, obgleich ich doch schon seit dreißig Jahren weiter nichts thue, als die Verbrecher zu studieren.

Des Verhafteten Lage wurde noch entseßlicher, als der Untersuchungsrichter ihn fragte, ob er für die Zeit, in welcher der Mord geschehen sei, ein Mibi nachweisen könne.

Bedenken Sie, bester Freund, das Verbrechen war vor drei Monaten begangen worden. Ein Lebemann, wie Frank Errington sollte sagen, wo er vor so langer Zeit an einem bestimmten Tage zu einer bestimmten Stunde war, und sollte Zeugen dafür beibringen. Können Sie sich das Schwere einer solchen Aufgabe vorstellen? Nur ein glücklicher Zufall konnte ihn hier herausreißen — und er sank verzweifelt auf seinem Stuhle zusammen.

Seine Beschäftigung mit den gefährlichen Giften — seine plötzliche Abreise von London, unmittelbar nachdem man die Leiche der unglücklichen Frau gefunden hatte — seine Absicht, nach Ostindien zu fahren, nachdem er drei Monate nichts von sich hatte hören lassen — die Unmöglichkeit, sein Mibi während der verhängnisvollen Stunde nachzuweisen —, bei Gott, das waren ungeheuer schwerwiegende Verdachtsmomente und von zehn Richtern hätten ihn sicher neun auf Grund derselben verurteilt.

Aber da gab es wieder eine neue Überraschung und ich glaube, ich war der einzige im Saale, der nicht davon überrascht war.

Der Untersuchungsrichter hatte sich nämlich, um den Verhafteten zu einem Geständnisse zu zwingen, den Haupttrumpf bis zuletzt aufgespart. Jetzt wurde er ausgespielt.

„Mr. Campbell,“ sagte er, „wollen Sie bitte noch einmal vortreten. — Erkennen Sie in dem Verhafteten den Herren wieder, welcher mit der Dame in dem Coupé gesprochen hat?“

„Ich habe auf diese Frage gewartet,“ gab der Zeuge zur Antwort, „und daraufhin während der ganzen Verhandlung kein Auge von Mr. Errington gewandt, und ich kann mit Bestimmtheit erklären: Nein, derselbe hat mit dem Manne in dem Coupé gar keine Ähnlichkeit.“

Der Verhaftete warf dem Zeugen einen mehr als dankbaren Blick zu — er hatte einen Balken erfaßt, da er schon glaubte ertrinken zu müssen.

„Dagegen behaupten Sie,“ fuhr der aufs bitterste enttäuschte Richter fort, „daß Sie mit Bestimmtheit gehört haben, wie der Unbekannte sich von Frau Hazeldene mit den Worten verabschiedete: „Auf Wiedersehen! Komme nicht zu spät heute Abend.““

„Ein Irrtum meinerseits ist völlig ausgeschlossen,“ gab der Befragte zurück.

„Herr Werner,“ rief der Richter dem anderen Zeugen zu, „ist es möglich, daß in der Zeit, nachdem Herr Campbell das Coupé verlassen hatte und ehe Sie eingestiegen waren, ein anderer in dasselbe gegangen und unbemerkt vor Ihnen dasselbe wieder verlassen hat?“

„Das ist unmöglich, Herr Richter, denn ich stand schon beinahe an der Thür, als mein Freund Campbell das Coupé verließ. Ich wiederhole auch, daß die Dame sich während der Fahrt bis zur nächsten Station, wo ich aus-

stieg, absolut nicht bewegte und zweifellos schon tot war, als ich einstieg.“

Der Richter warf einen raschen Blick über die Anwesenden. Ich hielt den Moment für gekommen, um der Sache ein Ende zu machen, erhob mich langsam, trat neben Herrn Hazeldene, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte zu dem Richter: „Hier sitzt der Mörder.“

Der Ausdruck grenzenloser Verwunderung lag auf allen Gesichtern, leise hervorgestoßene Ausrufe der Überraschung wurden laut; der Richter sprang auf, um zu sehen, ob er sich in der Person, die ich ihm bezeichnete, nicht irre, auch Hazeldene wollte aufspringen, aber ich hielt ihn fest, so daß er sich nicht bewegen konnte, winkte einen Schutzmann herbei und ließ ihm sofort Handschellen anlegen.

„Wollen Sie bitte erklären —“ stotterte der Richter.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß Hazeldene in sicherem Gewahrjam war, trat ich vor den Zeugentisch, sammelte schnell meine Gedanken und begann:

„Herr Richter, dieses Verbrechen ist von langer Hand vorbereitet. Es hat vielleicht Jahre gedauert, bis alles bereit war. Hazeldene hat es meisterhaft verstanden, die Person des unglücklichen Errington in den Vordergrund zu schieben. Fangen wir hinten an. „Auf Wiedersehen! Komme nicht zu spät heute Abend!“ mit diesen Worten empfahl sich der Reisegefährte der Frau Hazeldene. Erinnern Sie sich bitte, daß diese sich mit ihrem Manne verabredet hatte, des Abends ins Theater zu gehen. Es ist nichts natürlicher, als daß ihr Mann mit den genannten Worten von ihr Abschied nimmt. Nun aber weiter. Als Hazeldene seine vermögende Frau heiratete — sie hatte ein Vermögen von 300 000 Mark, an welches ihr Mann aber erst nach ihrem Tode heranfonte — war er ein völlig mittelbarer Handlungsgehilfe. Es war von Anfang an sein Plan, sich in den Besitz des Kapitals zu bringen, aber die Frau hielt die Hand darauf. Da brachte er den Arbeiter zu ihr — vielleicht schon einen oder mehrere andere, ehe Errington an die Reihe kam. Er hatte sich die Ausführung des Verbrechens in allen Einzelheiten ausgearbeitet. Sehen Sie ihn heute an: er hat sich völlig unkenntlich gemacht, indem er sich einen Bart hat machen lassen. Warum hat er das gethan und zwar unmittelbar nach dem Morde, denn schon vom nächsten Tage ab hat er sich nicht mehr rasieren lassen. Er kennt eben die menschliche Natur, er wußte, daß er schon nach ein paar Tagen von einem Reisegenossen, mit dem er wenige Minuten in demselben Coupé zugebracht hatte, nicht mehr wiedererkannt würde, wenn er sich nur ganz wenig änderte. Lassen Sie ihm den Bart abnehmen, ziehen Sie ihm eine braune Samtjacke an und stellen ihn dann Herrn Campbell gegenüber.“

„Aber wie glauben Sie, daß er den Mord ausführte?“ unterbrach mich der Richter.

„D, auf die einfachste Weise, sie ist jedem Schurken in den südeuropäischen Ländern bekannt, weniger allerdings hier in England — mittelst eines Giftringes. Jawohl, eines Ringes, welcher hohl ist und zur Aufnahme der Blausäure dient, mit einer scharfen Öffnung versehen ist und beim Händedruck in das Fleisch des Opfers eingedrückt wird —“

„Wo soll er denn den Ring her haben?“

„Nun, den hat er vielleicht während der Hochzeitsreise schon gekauft, die das Paar nach Italien und Spanien gemacht hat.“

Hazeldene wurde rasirt, zu gleicher Zeit nahm ich bei ihm eine Hausfuchung vor und fand dabei das braune Samtjacket.

Vor einer Stunde hat der Verbrecher eingestanden und auf eine Konfrontation mit Campbell verzichtet.

Der Detektive erhob sich und ging. Lange blieb ich noch in Gedanken darüber, wie sehr der wahre Kriminalist die menschliche Natur studieren muß, um auch den geübtesten Verbrecher zu überführen.

IV.

Der Diamantenhändler.

In der Phillimoreterrace in London befindet sich in der Form eines lateinischen F ein Gebäudekomplex, der demselben Besitzer gehörend, aus einer ganzen Anzahl kleiner Einfamilienhäuser besteht.

Der obere kurze Arm dieses F bildet eine Sackgasse, während der Haupteingang in diesem Gebäudekomplex an dem unteren Ende des langen Schenkels des F ist, wo dieser in die Highstreet mündet.

In der Nacht des 13. Januar vorigen Jahres gegen 2 Uhr patrouillierte ein Schutzmann in dieser Straße und blieb dabei einige Minuten an dem Punkte stehen, wo der lange und kurze Schenkel des F sich treffen, und schaute in die genannte Sackgasse hinein. Wie lange er sich dort aufgehalten hatte, vermochte er nicht mit Bestimmtheit zu sagen, er glaubte aber, es könnten vier bis fünf Minuten vergangen sein, als er plötzlich im Schatten einer der dort befindlichen Vorgartenmauern eine verdächtig aussehende männliche Person auftauchen sah, welche vorsichtig im Schatten der Mauern weiter in die Sackgasse hineinging.

Der Schutzmann folgte ihm, ebenfalls sich möglichst im Schatten haltend, und war bis auf etwa vierzig Schritte an ihn herangekommen, als die Thüre des Hauses Nr. 22 heftig aufgerissen wurde, ein nur mit einem Nachthemde bekleideter Mann herausstürzte, erregt nach rechts und links blickte und sich dann auf den erwähnten verdächtigen Menschen stürzte, indem er mit verzweifelter Stimme: „Hilfe — Diebe — Hilfe!“ schrie.

Ehe der Schutzmann Zeit hatte, herbei zu eilen, hatte der Mann im Nachthemde sich auf den anderen gestürzt, ihn am Halse gefaßt und war mit ihm zusammen auf das Steinpflaster hingeschlagen, aber schnell richtete er sich wieder halb auf, schlug auf ihn los und sagte endlich, gerade in dem Augenblicke, als der Schutzmann hinzukam:

„So, jetzt wird er wohl genug haben und mir nicht entweichen können.“

„Was geht hier vor,“ fragte der Schutzmann, „weshalb schreien Sie so, daß alles aufwacht, weshalb prügeln Sie diesen Herrn?“

Der Überfallene hatte sich wieder mühsam aufgerichtet und faßte nach seinem Halse, der andere im Nachthemde aber war noch immer in größter Erregung und brachte, mühsam Luft schnappend, die Worte hervor:

„Ich bin — bestohlen — bestohlen worden, — ich — das heißt mein Herr — Herr Knopf, — der Tisch ist erbrochen — die Diamanten sind weg — ich hatte sie zu beaufsichtigen — und jetzt sind sie alle weg. Hier, das ist der Spitzbube — ich kann es beschwören, ich habe ihn gehört — als er wegging — lief ihm die Treppe hinunter nach — die Diamanten — passen Sie auf, daß er Ihnen nicht wegläuft, ich mache Sie dafür verantwortlich, daß er nicht wegfommt, er muß die Diamanten noch in der Tasche haben —“

„Nun seien Sie unbesorgt, er wird nicht wegfommen,“ warf der Schutzmann ein, als der andere endlich eine Pause in seiner Rede machte, „hören Sie bitte jetzt endlich einmal mit dem Lärm auf.“

Der Mann im Hemde kam langsam wieder zu sich.

„Wollen Sie ihn verhaften?“ fragte er aber noch einmal, um sicher zu sein.

„Sie verlangen also, daß ich ihn wegen Einbruchs festnehme?“ forschte der Schutzmann, ein paar Handschellen hervorholend.

„Wegen Einbruchs, jawohl! Ich sage Ihnen, ich habe ihn fortgehen gehört, es kann kein anderer sein, er muß die Diamanten noch in der Tasche haben. Mr. Knopf —“

„Wo ist Mr. Knopf?“ unterbrach ihn der Konstabler. „Berreiß! Er hat mich der Aufsicht über seine Diamanten betraut und nun hat dieser Gauner —“

Der Verhaftete zuckte verächtlich mit den Schultern, als wollte er sagen, der Mann im Hemde sei wohl nicht bei gesundem Verstande, und zog Nack und Weste aus und übergab sie dem Schutzmann mit der Bitte, dieselben augenblicklich zu untersuchen.

Der Mann im Hemde fiel sofort über die Kleidungsstücke her und drehte die zerrissenen Taschen um und um. Der Verhaftete schickte sich eben an, auch seine Hosen auszugiehen, was seitens der zum Teil aus den Fenstern schauenden Nachbarn, die von dem Spektakel aufgewacht waren, mit allerlei schlechten Wigen und Gelächter begrüßt wurde, als der Schutzmann ihn daran verhinderte und barsch zu ihm sagte:

„Lassen Sie das! Was haben Sie hier in so später Nachtstunde zu suchen?“

„Sind die Straßen Londons nicht dazu da, um über dieselben zu gehen?“ fragte nachlässig der Verdächtige.

„Sie sind hier in keiner öffentlichen Straße, sondern in einer Privatstraße, einer Sackgasse, welche nur dem Verkehr der Anwohnenden dient.“

„Dann bin ich irr gegangen,“ gab der andere mit vollkommenster Ruhe zurück, und Sie sind vielleicht so liebenswürdig, und zeigen mir den richtigen Weg.“

Wütend über dieses ironische Gebahren stürzte sich der Mann im Hemde wieder auf den Verhafteten, wurde aber von dem Schutzmann zurückgehalten. Gleichzeitig erschienen zwei seiner Kollegen, welche auf Nachtpatrouille waren.

Die Situation kam ihnen zuerst komisch vor, aber sie nahmen doch, nachdem sie die Erzählung des Mannes im Hemde — Robertson hieß er, wie er auf Befragen sagte — gehört hatten, den verdächtigen Nachtwandler fest und forderten Robertson, der vor Kälte mit den Zähnen klapperte, auf, ins Haus zu gehen und sich Kleider anzuziehen.

Der zuerst hinzugekommene Schutzmann begleitete ihn ins Haus, einer der anderen postierte sich vor daselbe und der dritte entfernte sich mit dem Verhafteten nach der Polizeiwache, indem er bemerkte, er wolle den Polizeinspektor schicken, um sofort ein Protokoll aufzunehmen. Als nach geraumer Zeit dieser mit einem Detektive ankam, fanden sie Robertson bis an die Nase zugebedeckt im Bette liegen, er fieberte und nießte und hatte sich offenbar stark erkältet.

Der Schutzmann saß im Arbeitszimmer des verreisten Mr. Knopf, vor dem Schreibtische, dessen Schubladenschloß gewaltsam erbrochen und dessen Inhalt müßig durcheinander geworfen war.

Robertson gab alles, was er aus eigener Wahrnehmung sagen konnte, zu Protokoll.

Sein Herr, Mr. Ferdinand Knopf, sagte er, sei ein Diamanthändler und unverheiratet. Er selbst sei seit 15 Jahren in seinen Diensten und zwar sei er sein einziger Hausgenosse. Eine Stundensfrau komme nur alle Morgen um die Räume zu reinigen und in Ordnung zu bringen.

Am vorhergehenden Abend habe Mr. Knopf bei Mr. Shipman, in Nummer 26 derselben Straße wohnhaft, zu Abend gegessen. Shipman ist der bedeutendste Großjuwelier Londons.

Mit der letzten Post sei ein Eilbrief für Mr. Knopf angekommen und Robertson habe sich eben überlegt, ob er denselben seinem Herrn bringen solle, oder nicht, als dieser eingetreten sei.

Nachdem er einen flüchtigen Blick in den Brief geworfen habe, hätte er sofort eine kleine Handtasche gepackt und ihn beordert, eine Droschke herbeizuholen.

„Ich dachte mir gleich,“ fuhr Robertson fort, „um was es sich handele. Mr. Knopf hat einen Bruder, dem er sehr zugethan ist, der aber die Schwindsucht hat und sich zur Zeit im Seebade Brighton befindet. Übrigens, wenn Sie sich für den Brief interessieren — ich glaube, er liegt noch unten auf dem Tische in der Empfangshalle.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Maskenkostüme.



Preciosa.

Jetzt, da überall die Geigen erklingen und sich die tanzfrohe Jugend im Reigen schwingt, treten auch wieder die bunten Gestalten aus dem Reiche der Sage, der Phantasie, aus fernen Ländern und vergangenen Zeiten vor uns hin. Unsere hier gezeigten Bilder sollen unseren Leserinnen Anregung und Anleitung zum Nacharbeiten geben. Bei manchen Kostümen sind schon getragene, helle Seidenkleider verwendbar, der Sommer, die Pierrette, Blumenspiele, die Nixe, sie alle tragen farbige oder weiße Seidenunterkleider, über welche die luftigen, öfters seiden durchwirkten Gewänder fallen. Gerade diese Kostüme verlangen schillerndes und glänzendes Material. Preciosa. Material: 4 Meter grüner Atlas, $4\frac{1}{2}$ Meter roter Atlas, 3 Meter Pongeseide.

Das Kleidsame, reiche Kostüm besteht aus einem grünen Atlasrock, einem unten zackig ausgeschnittenen roten Überkleide, das vorn als Revers zurückschlägt, sowie aus der losen Bluse mit offenen Ärmeln, welche aus lichtgrüner Pongeseide gefertigt ist, von der sich das kleine, offene Fächchen aus rotem Atlas lebhaft abhebt. Die Revers des Überkleides aus rotem Atlas sind mit grün belegt. Mit Goldborten, Münzen, Glittern und roten Steinen ist der ganze Anzug benäht. Eine Silberborte mit Troddeln umgibt den Rock unten herum. Bei der gleichfalls mit Glittern, Steinen und Wachsperlen verzierten, eigenartigen Kopfbedeckung bestehen der steife, spitze Kopf und die feilichen, runden Teile aus rotem Atlas; sie liegen einem grünseidenen vollen Puff auf, vor welchen sich ein mit Münzen benähter Stirnreif schiebt.

Kostüm „Blumenspiele“. Material: 6,60 Meter Gazestoff von 120 Centimeter Breite, 18 Meter Samtband oder Goldborte, 10 Meter farbige Bänder. Zu diesem Kostüm ist hellgrüner Gazestoff, leicht eingekräuselt, verwendbar. Die verschiedenartigen Blumen sind aus Samt und Seide zu schneiden, auszumalen und dem Gazekleide zu applizieren. Wie ein Blumenkorb ist der durchgitterte Fächchenbesatz zu betrachten, der aus goldgelbem Samtband oder Goldborte hergestellt wird. Der Rocksaum wird ebenfalls mit Goldborte herandet. Aus dem kurzen mattgrünen Puffärmel fällt ein ebensolcher Chiffonvolant. Schmale Atlasbänder von je 1 Meter Länge, in den verschiedensten Farben flattern von dem mit Blumensträußen geschmückten Kleide und dem Kranz im Haar herab. Zum Unterkleide ist weißer Atlas zu wählen.

Italienerin. Material: $2\frac{1}{2}$ Meter Wollstoff zum Rock, $1\frac{1}{2}$ Meter Samt, 2 Meter weißer Stoff zur Bluse. Dieser Kleidsame Anzug ist leicht herzustellen. Ein dunkelblauer Wollstoff ist für den einfachen, 3 Meter weiten Bauernrock rundherum einzukräuseln und mit einem 5 Centimeter breiten schwarzen Samtstreifen zu besetzen. Aus Samt ist auch das kurze Wieder und die Manschette der weißen Batistbluse, die am runden Halsauschnitt, sowie oben an den Ärmeln in auspringende Säumchen genäht ist. Farbige Kreuzstichborten verzieren den weiten Ärmel und die Bluse. Ein ausgefranstes, buntgeblümtes Seidentuch fällt weit

über den Rücken, vorn wird es von der gelbwollenen Schürze gehalten, die oben und unten mit eingewebter Bordüre versehen ist; sie misst 75 Centimeter Länge und 55 Centimeter Breite. Das rechteckige, weißleinene Kopftuch erhält oben Pappelinlage, es wird mit zwei goldenen Nadeln befestigt.

Edelfrau aus der Zeit Barbarossa. Material: 7 Meter Wollstoff von 130 Centimeter Breite, 8 Meter Samt zum Mantel, 3 Meter Hermelinbesatz. Cremefarbiger, tuchartiger Stoff eignet sich am besten zur Herstellung dieses gediegenen Kostüms. In die glatte, hinten schließende Taille ist der Rock rund herum anzukräuseln; diesen Ansatz deckt der breite, vorn ineinander geschlungene Hüftgurt aus Goldborte. Der ca. 20 Centimeter breite Rockbesatz ist hellblau und mit schmaler Goldborte benäht. Ebenso sind die Manschetten der engen unteren Ärmel und die schmale Bordüre auf den weiten hermelinverbräunten Überärmeln ausgeführt. Der über der Brust durch eine Goldborte zusammengehaltene Mantel ist aus rosa Samt gefertigt, mit weißer Seide gefüttert und mit breiter, goldgestickter Bordüre umrandet. Ein weißer Schleier wird durch den goldenen Stirnreif gehalten. Spitze Schnabelschuhe aus gelbem Leder mit schwarzen Schnürriemen.

Bäuerin. Material: 2,70 Meter Wollstoff von 100 Centimeter Breite, $2\frac{1}{4}$ Meter weißer Stoff zur Bluse und Schürze, $3\frac{1}{2}$ Meter Spitze, 1,40 Meter Samt. Ganz allerliebste ist das Kostüm dieser Bäuerin. Zu dem fußfreien, oben eingekräuselten Rock ist dicker, beigefarbiger Wollstoff zu wählen; er wird ca 30 Centimeter hoch mit bunten, verschieden breiten Bändern besetzt. Ein $4\frac{1}{2}$ Centimeter breiter schwarzer Samtstreifen, mit Goldborte umrandet, bildet ungefähr die Mitte dieser Garnitur. Auch die mit 10 Centimeter breiter Klappelspitze abschließende



Rattenfängerin.



Bäuerin. Italienerin. Edelfrau. Pöln. Blumenspiele.



H. Engel 1854

~ Eisige Schlittenpartie. Gemälde von H. Engel. ~



Schürze erhält Bandbesatz. Die eingekräuselte Bluse und die halblangen Ärmel sind mit Spitze umrandet. Aus schwarzem Samt ist das Nieder, das vorn mit Silberfette verschnürt ist, an welcher mehrere Georgsthäler hängen. Rosa Gimpe umrandet das Nieder. Bei der Kopfbedeckung ist die Mützenform aus Goldbrokat hergestellt, der Schirm in Halbkreisform aus weißer Tüllspitze, die durch Draht am Außenrande gestützt wird. Dieser Draht ist 86 Centimeter lang. Von der 13 Centimeter breiten Spitze sind 1¼ Meter erforderlich.



Nixe.

berner Agraffe ist linksseitlich ein schwarz und weißer Federfuß befestigt. Der Samtdeckel des Barett's mißt 16 Centimeter im Geviert.

S o m m e r. Material: 7½ Meter Pongeseide von 60 Centimeter Breite, 4 Meter Chiffon, 1½ Meter Gaze von 120 Centimeter Breite, 1,65 Meter Franse, 3,20 Mtr. Goldspitze, 3,70 Meter Goldborte. Einem üppigen, mit Mohnblumen übersäten Entsefeld vergleichbar ist das Kostüm des Sommers, das im leuchtenden Rot und Gelb hergestellt ist. An ein kurzes Nieder aus Goldbrokatstoff ist der rotseidene Rock gekräuselt. Über ihn breitet sich ein geteiltes Überkleid aus gelber Gaze, welche mit Chiffon bedeckt ist; der vordere Teil ist halb so breit wie der hintere Teil. Ein Füllhorn, dem Mohnblumen und goldene Ähren entfallen, ist aus gelbem Atlas dem vorderen Teil appliziert; Sterne aus Goldflittern verzieren es. Aus

Goldbrokat sind auch die Unterärmel und die Spange, welche über den puffig eingekräuselten, weiten Chiffonärmel greift. 3 Centimeter breite Goldborte und Spitze umrandet die verschiedenen Teile des Kostüms. Rotseidene Passementriefranse ziert das Überkleid und den mit Flittern bestickten Niedergürtel. In dem Mohnblumenkranz, welcher ins Haar gedreht ist, ist eine Silberfichel befestigt; hinten hängt Goldborte in zwei Enden herab.

N i x e. Material: 7 Meter Wollstoff von 120 Centimeter Breite, 12 Meter Goldschnur. Das hübsche Kostüm der Nixe ist leicht herzustellen. Das Unterleid ist aus leichter, weißer Seide oder Satin zu wählen, das Oberkleid ist aus plissiert gebranntem Voile. Der Rock ist 5 Meter weit aus geraden Stoffbahnen zu arbeiten. Für die Ärmel ist ebenfalls je eine plissierte Stoffbahn zu nehmen, welche oben nach dem Ärmelausschnitt zu runden ist. Der obere Teil der Untertaille ist passentartig mit Oberstoff zu belegen und mit einem Netz aus Goldschnur zu bespannen. Von diesem hängen Schilfgräser hernieder. Ketten von Muscheln um Hals und Kopf und Seerosenkränze geben die weitere Ausstattung. Über das gelöste Haar fällt ein feiner, durchsichtiger Schleier.

R a t t e n f ä n g e r i n. Material: 4½ Meter Stoff von 70 Centimeter Breite zum Überkleide; 6½ Meter Baumwollstoff zum Unterleide. Für eine dunkeläugige Schönheit passend ist das eigenartige, fleidame Kostüm. Das Unterkleid ist aus ungebleichtem Baumwollstoff, das Überkleid und Tüchchen aus Tuch oder Flanell in Naturlederfarbe. Ein gleichfarbiges Filzhütchen mit Federfuß deckt das wirre schwarze Haar. Ein Lederriemen umgiebt die Taille, ein zweiter rafft das Übergewand. Ihre Abzeichen, die Flöte und die Mausfalle, trägt die Rattenfängerin in der Hand bezw. am Gürtel. Von der ledernen Gürteltasche hängen einige Mäuschen an den Schwänzchen aufgehängt, herunter. Auch einige Einzel-exemplare sind auf dem Gewand und Hut anzubringen. Die Mäuschen kauft man in voller Natürlichkeit in jedem Spielwarenladen.



Sommer.

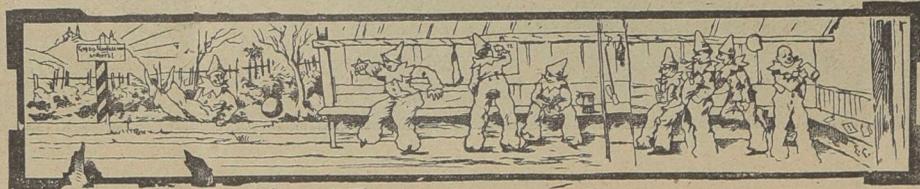
Ein Motorschlitten.

(Illustration f. S. 33.)

Wenn auch der Kraftbetrieb von Wagen durch Motore seit längerer Zeit bekannt ist und gerade in letzter Zeit einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, so dürfte doch für die meisten unserer Leser ein durch Motor betriebener Schlitten etwas ganz neues sein. Wie aus der Abbildung ersichtlich, besteht das Fahrzeug vorn aus zwei leicht führ- und lenkbaren Schlittentufen, während hinten ein gezähntes, von einem Benzinmotor getriebenes Rad die fortbewegende Kraft darstellt. Der

Schlitten bewegt sich äußerst leicht und dabei schnell vorwärts.

Wenn man dem eleganten Fahrzeuge noch nicht so bald in großer Anzahl, sondern nur immer vereinzelt begegnen dürfte, so liegt dies an dem Anschaffungspreise, der, wie bei allen Kraftfahrzeugen, immer noch ein verhältnismäßig hoher ist. Wobei aber noch besonders zu berücksichtigen ist, daß ein Schlitten nur immer eine kurze Zeit im Jahre zu benutzen ist.



Das Herz ist gar zu störrig Kind,
Es duldet nie ein Gängelband;
Raum aber läßt man's von der Hand,
Verläuft sich's doch geschwind.

Fürs Haus.

Das Schicksal ist ein Wirbelwind,
Ein armes Blatt das Wehfenhind.
Er treibt's zu Thal, er hebt's zum Hügel.
Das Blättchen rühmt sich seiner Flügel.

Herzage nicht.

D sage nicht: mit dem Verlust
Sei deine ganze Welt begraben;
Hast du denn nicht in deiner Brust
Noch manche schöne Himmelsgaben?
Noch ist dein Tagewerk nicht gethan,
Dein Feld der That noch unbestellt,
Das Leben tritt an dich heran,
In ihre Schranken ruft die Welt.

Dem Schmerz gönne sein erstes Recht,
Dann aber hebe frisch das Haupt,
Was ihm das Schicksal hat geraubt,
Fühlt halb nur der, der mutig trägt.
— Das heißt ja eben Menschenleben:
Ein rastlos Drängen, Kämpfen, Streben,
Ein Hasten nach dem Ziel des Glücks;
Ist alles Erbgelück auch eben
Der Hauch nur eines Augenblicks.

H. Steinhauer.

Im Tisch.

Out Gericht — köstlich Gericht.

Gerichtsuppe. Die Gerste wird gewaschen, in halb Wasser, halb Fleischbrühe in etwa anderthalb Stunden weich gekocht, dann mit einem Kochlöffel Mehl und etwas Wasser in ein dünnes Teiglein gemacht, hineingerührt und, wenn man es noch besser machen will, etwas Butter daran gethan. Nun wird mit Fleischbrühe aufgefüllt und angerichtet. — Um eine Schleimuppe zu bekommen, treibt man die Gerste, nachdem sie weich gekocht ist, durch ein Haarsieb, läßt das Teiglein weg und verfährt dann, wie angegeben wurde.

Fische als Kistelfleisch. Die gepulsten, gewaschenen Fische werden in fingerbreite und ebenso lange Stücke geschnitten, rohe Kartoffeln werden fein geblättert, ebenso gelbe Rüben; Zwiebeln und Petersilie werden fein gemiegt. Man belegt den Boden eines fest verschließbaren Tiegels, aus welchem kein Dampf austritt, mit Butter oder Schmalz, mit einer Lage Kartoffeln, einer Lage gelben Rüben und Grünzeug, einer Lage Fisch. So abwechselnd fährt man fort, bis der Tiegel voll ist; man vergesse nicht, den Fisch auf zu salzen und zu Pfefferen oder mit Paprika zu würzen. Oben wird das Gericht mit Schmalz oder Butter belegt, fest verschlossen und eine halbe Stunde gekocht.

übrig gebliebene Kartoffeln nutzbar zu machen. Bei jeder Mahlzeit pflegen immer mehr oder weniger Kartoffeln übrig zu bleiben. Um nun dieselben für die Folge nutzbar zu machen, verwandelt man sie mit etwas Wasser in einen Brei, welchem man auf 1 Pfund Kartoffeln $\frac{1}{4}$ Pfund Mehl zusetzt. Aus dieser Masse bereitet man einen heißen Teig, formt denselben zu Kuchen, schneidet letztere in Streifen, legt diese auf Papier und trocknet sie auf dem Ofen. So zubereitet läßt sich dieser Nahrungsstoff lange aufbewahren und gibt, mit Milch, Fleischbrühe, Wein oder Bier gekocht, eine wohlschmeckende Suppe.

Schellfisch zu kochen. Der Schellfisch wird geschuppt, ausgeweidet, gewaschen und je nach der Größe in 3—4 Teile geschnitten. Nachmals abgepflückt, thut man denselben in kochendes, nicht zu schwach gelassenes Wasser und füllt den Schaum

ab. Wenn dies zu kochen beginnt, ist der Fisch gar, weiter kochen darf er nicht. Zum Einziehen des Salzes läßt man ihn noch eine Weile in Salzwasser, richtet ihn recht heiß an und giebt geschmolzene Butter, Senf und Kartoffeln dazu.

Seringsauce. Ein in Milch gewässerter Sering wird fein gehackt. Dann schüttet man einige feingehackte Chalotten oder Zwiebeln in Butter, läßt darin 1 bis 2 Löffel Mehl gelb werden und rührt soviel Wasser hinzu, daß es eine recht feimige Sauce werde. Diese Sauce läßt man mit etwas Pfeffer, ein Lorbeerblatt, 2 bis 3 Zitronenscheiben oder ein wenig Essig kochen und rührt sie mit etwas Fleischextrakt, 1—2 Eidottern und einem Stück roher Butter ab. — Zu Fisch und Fleisch.

Mehlpeise aus altbackener Semmel. Man schneidet die altbackene Semmel in Würfel, röstet diese in Butter goldbraun und dünst auf vier Semmeln 12 geschälte und ebenfalls würfelig geschnittene Äpfel in Butter und Zucker halbweich. 8 Eidotter werden nun mit 100 Gramm Zucker, einem halben Liter Milch und etwas Zitronenschale verquirlt, Apfel- und Weißbrotpulver, wie auch noch 100 Gramm gereinigte Korinthen hinzugegeben, der feste Eimeißschnee durch die Masse gezogen und die Mehlpeise in vorgerichteter Form eine gute Stunde gebacken, um mit einer warmen Frucht- oder Weintunte angerichtet, serviert zu werden.

Probatum est!

Pfastermittel muß man klopfen;
Wasserleitung nicht verstopfen!

Herstellung von Kartoffelstärke. In sparlichen Haushaltungen auf dem Lande bereitet man die Kartoffelstärke bekanntlich selbst, indem man die Kartoffeln sauber schält, auf einem Reibeisen reibt, zu der geriebenen Masse etwa fünfmal so viel Wasser gießt und das Ganze durch ein Seid Tuch schlägt. Der daraus gewonnene Bodensatz wird noch einigemal mit Wasser geschlemmt und ist zuletzt zum Gebrauch fertiger Stärkerückstand. Weniger bekannt ist aber, daß die von dem Stärkezusatz abgegebene Flüssigkeit gekocht und erkaltet als Seife zur Wäsche verwendet werden kann. Namentlich soll dieses Kartoffelwasser vorzüglich für gefärbte Sachen anwendbar sein, da es nicht im mindesten die Farbe angreift. Seidenzeug und Steife zurück erhalten, wenn es nicht in anderem Wasser nachgepült wird. Ein Versuch mit diesem Mittel ist den Hausfrauen jedenfalls zu empfehlen, da dasselbe ja überdies nicht mit großen Kosten verknüpft ist.

Schwarzes Senfmehl zur Beseitigung des üblen Geruches aus leeren Flaschen. Um Flaschen und Gefäße, in welchen stark riechende Flüssigkeiten, Spiritus, Rum &c. aufbewahrt wurden, vollkommen geruchlos und rein zu machen, daß man sie dann zum feinsten Wein und dergleichen verwenden kann, eignet sich vorzüglich das schwarze Senfmehl. Man schüttet ein wenig davon mit etwas lauwarmem Wasser in die betreffenden Gefäße und spült sie hierauf mit Wasser aus und wiederholt, wenn nötig, das Verfahren.

Um Zitronen und Drangen zu konservieren, d. h. frisch zu erhalten, läßt man Schellack in Weingeist auf und taucht die Früchte in diese Flüssigkeit. Durch den leichten Harzüberzug werden sie konserviert und erhalten ihren Saft und ihr Aroma. Der Schellack läßt sich, wenn man außer der Frucht auch die Schale benutzen will, durch Aetzen der elastischen Frucht in der Hand zum Abspringen bringen und so entfernen.

Eine der schädlichsten Reinigungsarten von Thüren, Fenstern, Fensterbrettern usw. ist diejenige, die Scheuerbürste in eine Schmierseifenlösung zu drücken und dann die Gegenstände damit zu reinigen. Von dieser hart ätzenden Seife, welche sich in kaltem Wasser nur schwer löst, bleiben in den Ecken Reste zurück, die in verhältnismäßig kurzer Zeit sowohl Lack- als Elfenbein angreifen und somit den Anstrich zerstören. Wer Thüren, Fenster und ähnliches reinigen will, der löse 250 Gramm geschabte Kernseife in 3 Liter kalten Wassers auf und reinige damit.

Wattierte Bettdecken zu waschen. Eine wattierte Decke wäscht man einen Tag in kaltem Wasser, welches man zuweilen erneuert, ein und reinigt dieselbe, wenn der Staub ausgezogen ist, auf einem Tisch mit der Bürste und kalter, recht fetter Seifenlauge. Ist die Decke allenthalben gründlich abgeseift, so staucht man sie in einem Faß mit Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem Wasser, das man mehrmals erneuert, recht klar, läßt die Decke von zwei Personen recht trocken ausringen und dann auch glatt ausschlagen. Letzteres läßt man wiederholen, bevor sie trocken ist.

Das Trinken während der Mahlzeit soll mäßig und in sehr kleinen Zügen geschehen. Wenn man großen Durst verspürt, so trinke man lieber, ehe man sich zu Tische setzt, als daß man die Speisen zu reichlich mit dem Getränk mischt. Ein geulender Magen, der regelmäßig funktioniert, begehrt wenig Trank während des Essens und ist das gesteigerte Verlangen danach ein Zeichen für eine Störung der betr. Organe.

Höllensteinflecken aus der Wäsche zu entfernen. Zum Entfernen solcher Flecken giebt es zwei Mittel, doch sind beide zu fälligerweise starke Gifte und nur gegen Giftstücken in den Apotheken erhältlich; es sind Chantalium und Quecksilberchloridlösung, letztere mit einem Zusatz von Salmiak. Man beupft mit einem dieser Mittel die Flecken mehrere Male in kurzer Pause und kann, besonders bei Anwendung des letzteren Mittels, selbst ganz alte Flecken allmählich verblasen und ganz verschwinden sehen. Dann wäscht man den Stoff gut mit reinem Wasser aus und plättet ihn mit einem heißen Büttelstein.

Das Waschen wollener Jacken und Kleidungsstücke, welche direkt auf der Haut getragen werden, bevorstelligt man am besten und sichersten, wenn man die getragenen Kleidungsstücke in mäßig starke kohlenzureiche Auflösung legt, hierauf unter Zusatz von heißem Wasser und etwas Ammoniak auswäscht und endlich mit lauwarmem Wasser abspült. Sobaldlösung dagegen würde wollene, weiße Waren gelb und hart machen.

Teppiche reinigen man leicht und gründlich, wenn man sie mit Sauerkraut besprengt und sie dann damit tüchtig abbürstet; auch feuchter Kaafegruud kann dazu verwendet werden.

Hausrat

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald:
Bei jeglichem Wetter, ob's warm oder kalt!

Tannin gegen eingemachte Zehennägel. Eine konzentrierte, wässrige Tanninlösung, welche täglich zweimal in die leidende Stelle der Zehe eingepinselt wird, soll hierfür sehr wirksam sein. Nach zwei- bis dreiwöchentlicher Behandlung damit erlangt der Nagel seine richtige Länge und Breite, ohne daß irgend welche sonstige Maßregeln nötig wären.

Das Nasenbluten kann man hemmen, wenn die Arme über den Kopf gehoben werden und etwas Baumwolle in das Nasenloch geschoben wird.

Humor und Rätsel.

Bezier-Bild.



Wo ist der kleine Schösserbursche?

übertölpelt. Traube: „Hat der alte Herr Schraube es Ihnen bereits vergeben, daß Sie mit seiner Tochter dabongelaufen sind?“ — Traube: „Mir vergeben? Was hätte er mir zu verzeihen gehabt, da, wie ich zu spät erfuhr, er selbst den Wagen bestellt hat, in dem ich ihm seine Tochter entführte.“

Kleiner Irrtum. „Herr Wirt, was ist denn das im Nebenzimmer für ein Rindergeschrei? Man hört immer: Ah! ah, ah!“ — „Ach, das sind nur die Sekt trinkenden Leutnants!“

Verfängliche Stelle aus einem Liebesbrief. „... Wie glücklich war ich, als mir der Postbote deinen Brief brachte; ich habe ihn tausendmal geküßt!“

Der Sonntagsreiter. „Neulich bin ich über diesen breiten Wassergraben mal hinweggeekelt!“ — „Unfinn!“ — „Wenn ich's Ihnen sage... Die Kleider sind jetzt noch nicht trocken.“

Vermutung. Fremder: „Wie ist das Wasser in dieser Gegend?“ — „Studiosus: „hm, nach dem Bier zu urteilen, muß es gut sein!“

Ein Mißtrauischer. „Sie wollen Ihre Kinder nicht radeln lassen? Und es ist doch so gesund!“ — „Wenn's gesund wäre, würden's die Ärzte nicht empfehlen!“

Ein solider Lump. Richter (zum Angeklagten, welcher wegen Einbruches vor Gericht steht): „Sagen Sie mir nur, wie ist es denn möglich, daß Sie in Ihrem Alter noch über so viele Dächer klettern können?“ — Einbrecher: „Herr Richter, das macht alles mein solider Lebenswandel!“

Boshaft. „... Nicht wahr, Herr Förster, der Rentier Semmle ist ein echter Sonntagsjäger?“ — „Und ob!... Von dem lassen sich immer die Treiber Vorschuß auf Schmerzengeld geben!“

Renommee. „Haben Sie Glück bei den Damen?“ — „Ich sage Ihnen, so wie ich im Regen einer Dame mit meinem Schirme nahe, wirft sie ihren weg!“

Macht der Gewohnheit. Dichtering: „Teufel, da wollt ich mich über den groben Eisenbahnschaffner beschweren, und jetzt hab ich in Gedanken mein letztes Frühlingsgedicht ins Beschwerdebuch eingeschrieben!“

Deutsch. „Teuerster Papa, hast du was dagegen, wenn ich mich mit Gustav verlobe?“ — „Nein, dagegen habe ich nichts, — aber auch nichts dazu!“

Ein Glückspilz. A.: „Ich habe schon vier Damen vom Tode des Ertrinkens gerettet!“ — B.: „Und sind noch immer unverheiratet... wissen Sie, da haben Sie aber Glück gehabt!“

Boshaft. Frau: „Denke dir nur, in der Kirche sind heute wieder mehrere Damen ohnmächtig geworden.“ — Mann: „Kein Wunder bei der unerhörten Anstrengung, während der Dauer der Predigt schweigen zu müssen!“

Großartig. „Hat denn dein Bräutigam auch ein Automobil?“ — „Selbstverständlich! Ich habe überhaupt noch nie einen Bräutigam ohne Automobil gehabt!“

Entsprechend. A.: „Was, Sie als Fleischer haben bei der Marine gedient?“ — B.: „Ja, ich war aber auf einem Schlachtschiffe!“

Zwischenruf. Dichter (sein Drama vorlesend): „Der Erste floh, der Zweite floh, der Dritte floh desgleichen.“ — Theater-Direktor: „Das ist ja das reine Flohtheater!“

Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Bengel, Unter; V M H die drei Spieler.)

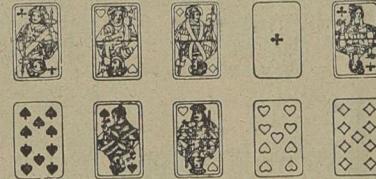
M, der Spieler in Mittelhand, tourniert auf folgende Karte d10. Der Stat liegt jedoch so schlecht und die Karten sitzen so unglücklich, daß er das Spiel mit Schneider verliert.

a, c, dB, aA, D; b10, D; oK, 9; d9.

Deutsch.



Französisch.



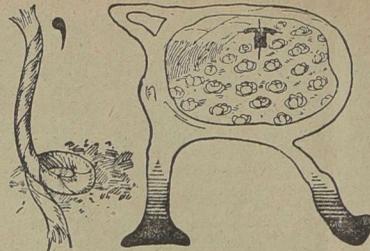
Die Gegentrümpe sitzen nicht alle in einer Hand. H hat 19 Augen mehr in seiner Karte als V. Was lag im Stat, was wurde gedrückt und wie ging das Spiel?

Anagramm.

Siam, Berneo, Hagen, Infa, Nagel, Ruh.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden und zwar derart, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter im Zusammenhang eine europäische Großstadt nennen.

Rebus.



Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Wortspiel.

- a. Lehm, Lama, Emil, Senje, Gros, Nagel, Mark, Gemma, Made, Reis, Siam, Kain, Kelle.
- b. Mehl, Alma, Leim, Effen, Rose, Angel, Kram, Augen, Dame, Cris, Mais, Infa, Entel. — Maleracademie.

Diamanträsel.

C
 C S C
 R R D R C
 C S D L C R A
 C T C S R
 A R M
 A

Rebus.

Durch Nacht zum Licht.

Gleichklang.

Der Kunde — die Kunde.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schellers Eden, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Scheller, Cöthen.



